

Region

Schulkinder lernen die Kippa kennen

Juden in der Schule Wallisellen Eine 5. Klasse im Schulhaus Alpen erhielt Besuch: Zwei junge Juden erklärten den Kindern ihre Bräuche und Traditionen.

Andrea Söldi

Was fällt einem zuerst auf, wenn man an einen Juden denkt? «Sie tragen andere Kleider, zum Beispiel eine Kopfbedeckung», sagt ein Junge. Und ein Mädchen ergänzt: «Das sind ganz normale Menschen.» Die allermeisten der rund 20'000 Juden in der Schweiz seien auf der Strasse nicht als solche erkennbar, bestätigt Liora Abergel. «Nur eine kleine Minderheit trägt lange, schwarze Mäntel und Zapfenlocken.»

Auch der 22-jährigen sieht man ihre Zugehörigkeit zum Judentum nicht an. Bei ihrem Besuch am Montag in einer fünften Klasse des Walliseller Schulhauses Alpen trägt sie ein modisches knielanges Kleid und lange offene Haare. Ihr Kollege Ari kommt in Jeans und Kapuzenpulli daher. Die beiden wurden vom Schweizerischen Israelitischen Gemeindebund ausgebildet, um im Rahmen des Projekts Likrat das Judentum in Schulen zu vermitteln. Bei einer Begegnung auf Augenhöhe sollen die Kinder und Jugendlichen alle Fragen stellen dürfen, die sie beschäftigen.

Unterschiedlicher Alltag

Im Laufe der Lektion wird dann aber deutlich, dass sich der Alltag von Liora Abergel und Ari Hechel doch in vielem von jenem der Schülerinnen und Schüler unterscheidet. «Einen Cheeseburger darf ich zum Beispiel nicht essen», erklärt die Jüdin aus Zürich. Denn Fleisch und Milchprodukte werden in der koscheren Küche streng getrennt. Ari Hechel demonstriert dies anhand von zwei Gabeln, die eine mit rundem, die andere mit kantigem Stiel. «Wir haben zwei verschiedene Geschirr- und Bestecksets zu Hause», erzählt er. Die Familien der beiden jungen Juden haben in ihren Küchen zudem separate Lavabos und Geschirrspülmaschinen. Sogar die Gummibärchen, die Hechel mitgenommen hat, sind speziell: Sie enthalten keine Gelatine vom Schwein und wurden unter Aufsicht eines Rabbiners hergestellt.

Den Kindern mit muslimischem Hintergrund, die in dieser Klasse mehr als die Hälfte ausmachen, kommen einige dieser Regeln bekannt vor. Schweinefleisch zum Beispiel ist auch bei vielen von ihnen tabu. «Bei uns heisst halal rein und haram unrein», zieht ein Junge die Parallele zur koscheren Ernährung. «Was passiert bei euch, wenn ihr etwas Unreines esst?», erkundigt er sich. Es habe keine Folgen, antwortet Abergel. Auch



Liora Abergel und Ari Hechel machen eine fünfte Klasse mit den traditionellen jüdischen Bräuchen bekannt. Kippa und Gebetsumhang trägt der junge Mann aber im Alltag nicht. Foto: Leo Wyden

wenn sie am Sabbat aus Versehen mal das Licht anzünde, sei das nicht schlimm.

Am Sabbat dürfen traditionell lebende Juden keine Arbeit verrichten. Dazu gehört auch das Bedienen von Geräten. Deshalb bleibe an den Samstagen auch ihr Handy ausgeschaltet, erzählt Abergel der Klasse. «Mal einen Tag Ruhe von allem tut mega gut», versichert sie. Die Familie gehe dann in die Synagoge und lese zu Hause Bücher. Die Mutter koche das Essen vor und halte es warm. Und weil auch der

Lichtschalter nicht gedrückt werden darf, haben die Familien eine Zeitschaltuhr installiert. «So müssen wir nicht im Dunkeln sitzen», erklärt Ari Hechel. «Wir haben da so unsere Tricks.»

Der junge Mann zeigt der Klasse nun seinen Gebetsumhang, die Mini-Tora, die Gebetsriemen namens Tefillin und die Kippa. «Das Käppchen soll daran erinnern, dass Gott über uns ist», erklärt er. Weiter erzählt er von seiner Bar-Mizwa – dem Fest, mit dem jüdische Knaben ihre religiöse Mündigkeit erlan-

gen. «Mit 13 Jahren durfte ich zum ersten Mal in der Synagoge aus der Tora vorsingen.»

Tradition gibt Halt im Leben

Die beiden Juden gehören zu einer Minderheit, die ziemlich traditionell lebt. Natürlich habe sie als Teenager gewisse Regeln hinterfragt, räumt Abergel ein. «Doch die Bräuche geben mir Halt im Leben.» Sie habe auch vor, einen Juden zu heiraten, sagt die Studentin der Politwissenschaften. «Ich möchte die Tradition weitergeben.» Ihre Eltern

wären zwar enttäuscht, wenn sie sich für einen anderen Partner entscheiden würde, doch sie würden es akzeptieren.

Solche Themen werden häufig angesprochen, wenn die Likrat-Botschafter in Oberstufenklassen zu Besuch sind. In der Mittelstufe dagegen sind die Kinder in erster Linie fasziniert von den fremden Bräuchen und Objekten. In Wallisellen hätten nur wenige bereits selber jüdische Menschen kennen gelernt oder sich spezielle Vorstellungen von ihnen gemacht, sagt Lehrer

Das Judentum vermitteln

Likrat ist Hebräisch und heisst: «aufeinander zugehen». Das Projekt des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebunds wird von der eidgenössischen Fachstelle für Rassismusbekämpfung unterstützt. Es soll die jüdischen Bräuche, Sitten und Traditionen bekannter machen, den Dialog mit anderen Personen fördern und letztlich dem Antisemitismus vorbeugen. Das Projekt wendet sich in erster Linie an Sekundarschulen und wird nun neu auf die Mittelstufe ausgeweitet. Zudem werden Weiterbildungen für die Tourismusbranche angeboten. Für Oberstufen-Schulklassen kostet eine Begegnung 120 Franken. Besuche in der Mittelstufe sind zurzeit noch kostenlos, da es sich um ein Pilotprojekt handelt. (aso)

Simon Brun. Er habe bei diesem Pilotprojekt mitgemacht, weil er von der Pädagogischen Hochschule angefragt worden war. Zudem sei es eine Bereicherung des Unterrichts in Religion, Kultur und Ethik. Brun würde gerne auch andere Religionsgemeinschaften einladen. Entsprechende Angebote sind ihm aber nicht bekannt.

Liora Abergel erzählt den Fünftklässlern auch noch vom jüdischen Lichterfest Chanukka, das dieses Jahr am 10. Dezember beginnt. An diesem Tag vor über 2000 Jahren hatten die Juden den Tempel in Jerusalem von den Griechen zurückerobert. Durch ein Wunder brannten die Kerzen im Leuchter danach trotz mangelndem Öl acht Tage lang. «Es ist ein wenig wie Weihnachten», erklärt Abergel. Übrigens freue sie sich auch an der Adventsbeleuchtung und den Dekorationen, die zurzeit die Innenstädte schmücken. «Ich habe Weihnachten gern. Nicht als religiöses, sondern als kulturelles Fest.»

Mehr Infos unter www.likrat.ch